

Nr. 258

Perry Rhodan

NEO

Die Tiefe 9

Rainer Schorm

Der Plan des Quellmeisters



Perry Rhodan NEO

Band 258

Rainer Schorm

Der Plan des Quellmeisters

Vor fast sieben Jahrzehnten ist der Astronaut Perry Rhodan als erster Mensch auf Außerirdische getroffen. Seither hat die Menschheit ihren Einflussbereich ausgedehnt und ferne Sonnensysteme besiedelt.

Allerdings kommt es im Jahr 2102 zu einem Konflikt mit den Kolonien. Der Notfallplan Laurin wird eingeleitet – und geht schrecklich schief. Die Erde und der Mond stranden im Kugelsternhaufen M 3, rund 34.000 Lichtjahre von der Heimat entfernt. Mit dem Großraumschiff SOL macht sich Rhodan auf die Suche nach den Ursachen des Transportunfalls. Die SOL gelangt in eine Raumregion, die den Naturgesetzen zu widersprechen scheint.

Schließlich erreichen die Menschen ihr Zentrum – die sogenannte Quantenquelle. Die SOL gerät in Gefahr, von unfassbaren Kräften in Stücke gerissen zu werden. Als entscheidendes Element im Kampf gegen diese Bedrohung erweist sich DER PLAN DES QUELLMEISTERS ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift:

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

E-Mail: mail@perry-rhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck: ECO-Druck GmbH, Mühlgrund 5-7, 71522 Backnang

Vertrieb: Bauer Vertriebs KG, Brieffach 4000, 20086 Hamburg,

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Claus-Uwe Bartsch

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: www.meine-zeitschrift.de, E-Mail: service@meine-zeitschrift.de

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. August 2021

www.perry-rhodan.net



YouTube



1. Perry Rhodan

Die Zentrale der SOL öffnete sich vor Perry Rhodan wie ein Amphitheater. Hochtechnologie zog sich in mehreren aufsteigenden Rängen um die Kreisarena. Unwillkürlich erwartete Rhodan, dass ein antiker Chor die Szene betrat und den Hymnus zur Freude des Gottes der Technik anstimmte.

Das wäre dann wohl SENECA, dachte er. Ich hoffe nur, das wird keine Tragödie. Keine griechische und auch keine andere!

Tatsächlich herrschte eine Geräuschkulisse, die an ein leise murmelndes Publikum erinnerte, bevor sich der Bühnenvorhang öffnete. Dazu kam ein ständiges Summen und Brummen, das den unzähligen Bedienholos entsprang. Nicht alles wurde von Dämpfungsfeldern abgeblockt.

Mitten in der Zentrale schwebte ein riesiges Hologramm, das die Umgebung des Raumschiffs zeigte – dominiert von der dreidimensionalen, positronisch aufbereiteten Darstellung der Quantenquelle. Der monströse Anblick wirkte bedrohlich, wie ein Menetekel dessen, was kommen mochte. An der Art und Weise, wie viele der Zentralebesatzung das rätselhafte Gebilde ansahen, erkannte Rhodan, dass er keineswegs der Einzige war, der so empfand.

So beeindruckend der mächtige Hantelraumer auch erschien, mit dem die Menschen das vorläufige Ziel ihrer Expedition erreicht hatten, war er doch ein weiterer Grund für Rhodans Unbehagen. Denn die SOL war ursprünglich als ziviles Generationenschiff gebaut worden und kein für exotische Regionen des Welt-raums konzipiertes Spezialfahrzeug oder gar ein hochgerüstetes Kampfschiff. Ob die SOL, die er selbst erst seit Kurzem kannte, also für die anstehende Aufgabe geeignet war, darüber konnte man bestenfalls spekulieren.

Und dann war da die Sache mit SENECA. Die Künstliche Intelligenz, die ursprünglich zur CREST II gehört hatte, befand sich nun an Bord der SOL. Wie dieser Transfer über zahllose Lichtjahre hinweg überhaupt hatte stattfinden können, blieb nach wie vor ein Mysterium, zu dem sich die neu etablierte Bordintelligenz offenbar nicht äußern wollte – oder konnte. Rhodan hatte mit Verwunderung registriert, dass die meisten an Bord sich schnell damit abgefunden hatten.

Vielleicht war SENECAS Ruf und bereits unter Beweis gestellte Leistungsfähigkeit sogar eine Beruhigung für die Mannschaft der SOL. Selbst Thora, die ihre Vorbehalte gegenüber allzu hoch entwickelten KIs bei jeder Gelegenheit offen aussprach, hielt sich in dieser Sache erstaunlich zurück. Für Rhodan, der kaum jemanden kannte, der das archaische Tabu der Arkoniden vor Positroniken mit echtem Bewusstsein mit solcher Vehemenz verteidigte, war das beinahe unheimlich.

Er ließ den Blick durch die Zentrale schweifen.

Thora Rhodan da Zoltral unterhielt sich gerade mit Mai Tai Tanaka. Die zierliche Japanerin hatte ihr langes, schwarzes Haar zu etwas aufgetürmt, das Rhodan an eine eingefrorene Explosion erinnerte. Bizarre Frisuren waren Tanakas Steckenpferd, das sie kreativ pflegte. Thoras glatt zu den Schultern fallendes, arkonidentypisch weißes Haar bildete den größtmöglichen Kontrast dazu.

Er bemerkte, dass Chart Decon ihn beobachtete. Wie ein fleischiger Berg thronte der Kommandant der SOL in seinem Sessel, der ebenso wuchtig war wie er selbst.

»Was ist mit Ihnen?«, erkundigte sich Decon. »Haben Sie Schmerzen?«

»Schmerzen?«, fragte Rhodan irritiert.

Decon deutete auf Rhodans Hand. Erst in diesem Augenblick fiel Rhodan auf, dass er die andere Hand dazu benutzte, um die Linke zu umfassen. Ein dumpfes Pochen zog sich bis über das Gelenk. Es war die Stelle, an der ihn vor vielen Jahren der kindliche Loower Pankha-Skrin gebissen hatte, an Bord der DONDERVAND, tief in der Southside der Milchstraße.

»Eine alte Wunde, die ich mir im Omnitischen Compariat zugezogen habe«, erläuterte er leise.

»Bitte korrigieren Sie mich, wenn ich mich irre«, sagte Decon. »Aber so etwas müsste bei einem Unsterblichen doch unmöglich sein, oder? Vielleicht sollten Sie Doktor Breiskoll aufsuchen?«

»Nun, seit der Zellaktivator verschwunden ist, gibt es diesbezüglich kaum Gewissheiten«, antwortete Rhodan. »Zumindest Alterserscheinungen sind seit der Nonagon-Krise bei allen vormaligen Zellaktivatorträgern ausgeblieben, soweit mir bekannt ist. Ansonsten ist Ihre Frage jedoch durchaus berechtigt. Eine gewisse Unsicherheit gehört wohl mittlerweile dazu.« Er lachte

kurz auf. »Und diese Bisswunde ist ohnehin etwas Besonderes. Keine Sorge, es ist zwar ... unangenehm, aber nicht wirklich schmerzhaft.«

»Wie Sie meinen.« Decon war unverkennbar nicht überzeugt. »Trotzdem: Denken Sie nicht, dass es merkwürdig ist, wenn sich diese Wunde ausgerechnet in dieser widersinnigen Umgebung zurückmeldet? Für mich wäre das ein guter Grund, mir Sorgen zu machen.«

Rhodan schmunzelte. »Dazu gäbe es jede Menge Gründe, nicht wahr? Da ist dieser kleine Rückfall wohl kaum der Rede wert. Ich meine, sehen Sie sich das an.«

Er deutete zum Außenbeobachtungshologramm. Der Weltraum, so normal er auf den ersten Blick zu sein schien, zeigte eine verstörende Struktur. Es erinnerte Rhodan an die Nahaufnahme einer Sonne, bei der die Granulen prominent erkennbar waren. Sie machten einen beinahe fraktalen Eindruck. Wählte man die höchste Auflösung, glaubte man sogar, weißgraue Wolkenstrukturen zu sehen oder wuselnde Insektenschwärme. Das war zumindest die von der Positronik gelieferte visuelle Interpretation der Ortungsdaten.

»Als könne man die eigentliche Struktur der Raumzeit betrachten«, sinnierte Decon. »Die Körnigkeit des Kontinuums, von der man zwar abstrakt mathematisch weiß, die man aber nie zu Gesicht bekommt. Es ist beängstigend. Wir sehen die Planck-Längen. Man sollte Planck-Einheiten nicht sehen können.«

»Sie sind nicht der Einzige, den das unruhig macht, Mister Decon«, sagte Rhodan. Unwillkürlich massierte er die schmerzende Hand. »Es ist wie ein Blick hinter den Vorhang der Existenz. Nietzsches Blick in den Abgrund, wenn Sie so wollen. In die Tiefe.«

»Wenn ich wüsste, was da zurückstarrt, wäre mir wohler«, kommentierte Decon missmutig. »Aber *Tiefe* ist ein guter Begriff. Das Schlimmste ist, dass ich mir unter einer Quantenquelle oder *Neutern* nach wie vor nichts vorstellen kann.«

»Wir haben es mit Phänomenen zu tun, die im wahrsten Sinne des Wortes den Boden unserer Realität bilden. Hätten Sie versucht, einem Menschen aus dem Mittelalter zu erklären, was Moleküle oder Atome sind, er hätte nicht mal die Chance gehabt, Sie zu verstehen. Elemente wären für ihn Feuer, Erde, Wasser und Luft gewesen. Vielleicht werden also unsere Nachfahren das irgendwann

besser begreifen. Vielleicht muss man dazu aber auch über einen Extrasinn oder gar ein Planhirn verfügen.«

»Der Haluter war vor etwa zwanzig Minuten hier«, erzählte Decon. »Ich weiß, er ist ein friedlicher Charakter, aber ich bekomme in seiner Nähe jedes Mal eine Gänsehaut. Wenn er spricht, möchte man am liebsten taub sein ... oder schreiend weglaufen.«

»Und was bekommen Sie, wenn Tro Khon auftaucht?«

»Ausschlag«, antwortete Decon trocken. »Schuppig. Von der hässlichsten Sorte. Wie ich weiß, hatten Sie in der Vergangenheit mit seinen Artgenossen intensiver zu tun – allerdings nicht zart schaumgebremst wie bei unserem Gast. Ich hätte nie gedacht, dass eine Depression einmal positive Eigenschaften haben würde. Bis ich feststellen durfte, dass nur eine Depression aus einer Bestie einen einigermaßen akzeptablen Gesprächspartner macht.«

Ein spitzer Schmerz fuhr durch Rhodans Arm und ballte sich in der linken Hand zu einem zweiten Puls. Er schrie auf, wenn auch eher aus Überraschung.

Alle Blicke richteten sich auf ihn.

Rhodan spürte, wie er zu schwitzen begann. Die Haut allerdings blieb kalt. Seine Knie wurden weich. Verschwommen sah er Thora auf sich zukommen. Es war, als trübten Tränen seinen Blick.

»Mister Rhodan«, hörte er jemanden sagen. Eine riesige Gestalt beugte sich über ihn. Decon hatte sich aus dem Kommandantensessel gewuchtet.

»Perry, was ist los?« Thoras Stimme tat seinen Ohren weh.

Rhodan übergab sich. Hände und Füße fühlten sich an, als seien sie komplett gefroren. Das Gefühl in ihnen verschwand zunehmend. Übrig blieb nur der pochende Schmerz der alten Wunde.

Er brachte lediglich ein heiseres Krächzen heraus.

Etliche Leute umringten ihn. Er erkannte niemanden, seine Sicht war verschleiert. Ein unangenehmes Singen in den Ohren gesellte sich dazu. Alles, was er wahrnahm, war ein lautes, aber unverständliches Murmeln. Dann traten die Schemen zurück. Ein Gebilde näherte sich ihm. Erst nach einigen Sekunden erkannte er darin einen Medoroboter. Rhodan lag nun auf dem Rücken, er fühlte sich beinahe wie ein Käfer.

Etwas hob ihn an, und übergangslos fühlte er sich leicht.

Er projiziert ein Antigravfeld, dachte er automatisch. Gleich kommt das Prallfeld.

Das Feld fixierte ihn. Er spürte, wie etwas gegen seinen Oberschenkel gepresst wurde. Der Roboter verabreichte ihm eine Injektion. Gleich darauf wurde es besser. Eine gewisse gleichgültige Euphorie stieg in ihm auf.

Ein Beruhigungsmittel, erkannte er eigenartig unbeteiligt, als ginge ihn all das nichts an.

»He!«

Rhodan konnte die Stimme nicht zuordnen, den Kopf nicht drehen. Die Stimme klang aufgeregt ... alarmiert. *Da stimmt etwas ganz und gar nicht!*, ahnte er.

Plötzlich spürte er Druck im Bereich des Unterbauchs, dann folgte die Empfindung von Kälte.

Medoroboter konnten Operationen, die nicht allzu kompliziert waren, nach einem Standardverfahren ambulant leisten, um etwa Projektile zu entfernen, offene Brüche zu richten und ähnliche Dinge. Rhodans Problem allerdings hatte seinen Ursprung im Bereich der linken Hand – nicht im Abdomen. Leichte Beunruhigung schlich sich durch die medikamentöse Barriere. Ein Hauch von Angst gesellte sich dazu.

»Hör auf damit! Sofort!«, schrie die Stimme.

Thora!, dachte Rhodan erfreut. *Sie sorgt sich!*

Dann erst begriff er, dass die Stimme seiner Frau keine Sorge ausdrückte – das war Panik!

Er konnte sich nicht bewegen. Aus den Augenwinkeln bemerkte er huschende Schatten, aus denen er nichts ablesen konnte. Der Druck auf seinen Bauch verstärkte sich. Die Eingeweide wurden zusammengedrückt. Die Folge war kreatürliche Angst, und sie überschwemmte alles andere.

»SENECA!«, brüllte Decon. »Ausschalten, sofort!«

»Es tut mir leid, Kommandant«, sagte SENECA. »Ich habe keinen Zugriff auf die Einheit. Die Medoroboter sind so autark wie nötig, um auch bei größeren Ausfällen der Bordsysteme handlungsfähig zu bleiben. Dieser isoliert sich komplett.«

»Wir können ihn nicht ausschalten«, rief eine andere Stimme. »Wir müssen ihn abschießen. Er schlachtet ihn!«

Schlachten ist so ein unangenehmes Wort, dachte Rhodan müde. Er nahm ein Flackern wahr. Ein Schutzschirm?

Widersinnig rational erkannte er: Ein Waffeneinsatz in der Zentrale würde üble Folgen haben – nicht nur für die technische

Infrastruktur. Impulsstrahler heizten mit ihren sonnenheißen Plasmabolzen die Umgebung schnell auf tödliche Temperaturen hoch. Thermostrahler einer gewissen Stärke konnten ein Prallfeld durchschlagen, aber wie der Medoroboter darauf reagierte, war nicht vorherzusagen. Glühende Maschinenteile mochten Rhodan schnell einen Arm, ein Bein oder sehr viel mehr kosten. Ihn davor abzuschirmen, war von außerhalb nicht möglich. Das patientensichernde Prallfeld, das ihn ruhigstellte, umgab ihn nicht komplett, sondern bestand lediglich aus einigen Kraftfeldlinien. Sie würden ihn kaum schützen.

»Wenn wir treffen, töten wir ihn wahrscheinlich!«

Rhodan glaubte, Ozias Gruber vor sich zu sehen, den Zweiten Waffenoffizier der SOL. Der Österreicher mit den schwarzen Strubbelhaaren und dem Dreitagebart verstand mehr von Waffen als jeder andere, den Rhodan jemals kennengelernt hatte. Als bizarres Hobby sammelte er alte Taschenmesser. Seine Einschätzung würde niemand bezweifeln, auch Vidonia Rocha nicht. Soweit Rhodan wusste, inspizierte die Waffenchefin gerade den oberen Waffenring der SOL. Gruber vertrat sie währenddessen in der Zentrale.

Wieso mache ich mir Gedanken über so etwas?, wunderte sich Rhodan.

»Waffen runter!«, befahl eine andere, sehr viel lautere Stimme. War das Breckcrown Hayes, der Technokommandant?

»Was jetzt?«, rief Tanaka. »Er aktiviert die Laser!«

Rhodan hatte das Gefühl, er verfolge einen Livebericht der eigenen Hinrichtung.

Ein leises Geräusch war zu hören. »Ich bin ja schon da«, beschwichtigte eine helle Stimme. »Nur keine Panik!«

Gucky!, dachte Rhodan erleichtert.

Es knackte metallisch, etwas zerbrach. Ein lautes Knistern erklang, als falte jemand dicke Aluminiumfolie zusammen. Es stank übergangslos nach verschmorter Isolierung. Dann folgte der Geruch von Ozon.

»Hab dich!«, sagte der Ilt.

Rhodan stürzte zu Boden. Die Fallhöhe war nur gering, der Aufprall trotzdem spürbar. Das Fesselfeld war wieder erloschen; er konnte sich bewegen. Mühsam drehte er den Kopf.

Um ihn standen Decon und Gucky neben Thora. Ein dunkel-

häutiger, gut aussehender Mann beugte sich über ihn. Er verabreichte Rhodan eine weitere Injektion. Nur ein paar Sekunden später fühlte er sich sehr viel wacher.

»Doktor Breiskoll«, sagte Rhodan leise. »Ich bin froh, Sie zu sehen.«

»Nichts zu danken!«, sagte Gucky missvergnügt. »Immer wieder gern.«

Der Chefarzt der SOL ließ sich nicht ablenken. »Das sollten Sie auch sein. Der Medoroboter stand kurz davor, Sie auszuweiden, wenn ich das so sagen darf.«

Eine weitere Injektion schärfte Rhodans Sinne endgültig wieder. Er hob den Oberkörper und starrte auf das, was der Roboter angerichtet hatte. Er hatte die Bordmontur zerschnitten, den Unterleib freigelegt und für einen chirurgischen Eingriff desinfiziert. Rhodan roch etwas, das ihn entfernte an Jod erinnerte. Sein zweiter Blick galt der zerstörten Maschine. Gucky hatte ganze Arbeit geleistet. Eine der Arbeitsextremitäten lag abgebrochen am Boden. Die Hülle des Medoroboters war verbeult, die Leuchtanzeigen waren erloschen. Die ebenfalls zerstörten Instrumente jagten Rhodan einen Schauer über den Rücken. Er erkannte einen OP-Laser. Bevor er zu funktionieren aufgehört hatte, hatte er einen tiefen Schnitt in den Boden der Zentrale gebrannt.

»Was ...?«, ächzte Rhodan.

»Sie sind in einem schlechten Zustand«, antwortete Sam Breiskoll sachlich. »Aber die Ursache liegt eindeutig nicht im Bauchbereich.«

»Glück gehabt«, kommentierte Gucky. »Fast wäre genau das der Fall gewesen. Ich hab immer wieder gesagt, dass ich diese Maschinen nicht ausstehen kann. Hatte ich recht oder hatte ich recht?«

»Du hattest recht, nehme ich an«, sagte Chart Decon. »Sehr viel mehr beunruhigt mich allerdings, dass SENECA keinen Zugriff hatte. Das sollte nicht vorkommen, gleichgültig wie autark diese Roboter sind.«

Hayes untersuchte das Wrack, so gut das außerhalb einer Werkstatt möglich war. Er hob den grauhaarigen Kopf und wirkte beunruhigt.

»Seine Positronik hat sich vom Schiffsnetz abgekoppelt«, stellte er fest. »So etwas sollte lediglich in einem Notfall während eines

Prioritätsalarms möglich sein. Einen Grund für diese Isolierung kann ich auf die Schnelle nicht finden. SENECA?«

»Mister Hayes«, sagte der Bordrechner. »Sie haben eine Frage?«

»Davon kannst du ausgehen«, bejahte Hayes. »Du hast den prioritären Zugang auf diese Einheit verloren. Ist das der einzige Fall, oder gibt es weitere Vorkommnisse dieser Art?«

»Das wüsste ich aber!«

Er hat gezögert, dachte Rhodan. Fällt das niemandem auf?

Hayes wandte sich an Decon. »Kommandant, ich werde mich darum kümmern. Ich habe in dieser Maschine einige irritierende Überbrückungsschaltungen entdeckt, die ich mir nicht erklären kann. Ich werde im Hangar anfangen. Die Beibootflottille könnte für solche Aussetzer besonders anfällig sein. Dort wird diese Art von positronischem Neuraxon häufiger verwendet als anderswo. Die Prüfroutinen für die schiffsweiten Systeme kann ich auch von dort aus starten und überwachen.«

»Gehen Sie, Mister Hayes«, sagte Decon. »Es wäre wirklich in meinem Sinn, wenn das der einzige Vorfall bliebe. Sind wir uns da einig?«

Breckcrown Hayes nickte und verließ die Zentrale.

Rhodan erholte sich zunehmend. Was auch immer gerade gesehen war, offenbar betraf es seinen Zustand als Unsterblicher nicht. Seine außerordentlichen Selbstheilungskräfte funktionierten nach wie vor.

Er rappelte sich auf. Zögernd hob er die linke Hand und starrte auf das pochende Gebilde. »Das Quellhäuschen ist zurück«, sagte er verblüfft.

An der Stelle, wo der kindliche Loover ihn an Bord der DONDERVAND gebissen hatte, war ein kleines Fremdorgan entstanden. Rhodan erinnerte sich an den Gadenhimmel und die Worte der Stationsintelligenz des dortigen Nonagons.

»Du trägst zwar das Skri-Marton, das Quellhäuschen, aber ein Quellmeister bist du nicht.« Beinahe traurig hatte die KI hinzugefügt: *»Das kannst du niemals werden. Was für eine Verschwendung! Du hättest so viel zu geben. Aber sei dennoch willkommen.«*

Warum bildete sich das Ding nun erneut? Das war eine Frage, die an Bord der SOL gewiss niemand beantworten konnte. Rhodan registrierte die Form der alten Bisswunde, konnte sogar einige der

Zahnspuren erkennen. Darüber hatte sich eine bläuliche Membran gelegt, eine Art Blase, die sanft pulsierte.

Eine Gefahr war das Quellhäuschen wohl nicht. Rhodan erinnerte sich eigenartigerweise gern an das fremde Wesen. Pankha-Skrin hatte eine besondere Ausstrahlung gehabt, ein einzigartiges Charisma. Damals hatte der Loower genetisch verschlüsselte Informationen an Rhodan übertragen. Der Terraner war sich noch immer nicht sicher, ob sein Status als Zeitträger der Grund gewesen war oder ob er sich lediglich zur falschen Zeit am falschen Ort aufgehalten hatte.

»Tut's weh?«, erkundigte sich Gucky, bei dem die damalige Begegnung mit Pankha-Skrin ebenfalls großen Eindruck hinterlassen hatte.

»Nicht allzu sehr«, sagte Rhodan. »Der Anfall von vorhin könnte eine Art Initialisierung gewesen sein.«

»Und wer sollte die einleiten, bitte schön?«, fragte Gucky. »Von nichts kommt nichts, wie Reg immer so schön sagt. Und Loower sind keine hier, wie du wahrscheinlich weißt.«

»Ich glaube, das ist nicht das wesentliche Problem«, erwiderte Rhodan. »Hast du SENECA'S Zögern mitbekommen?«

Der Itt antwortete nicht sofort, runzelte aber missmutig die Nase. »Auch nur ein Roboter«, sagte er dann.

Decon wandte sich erneut an SENECA. »Zurück zum Thema. Weißt du etwas über weitere Ausfälle oder nicht?«

SENECA schwieg abermals einen Sekundenbruchteil zu lange, zumindest für Rhodans Empfinden. Dann antwortete er: »Aktuell liegen mir keine Meldungen vor.«

Decon war sichtlich unzufrieden mit der Antwort. Zu einer weiteren Nachfrage kam er jedoch nicht.

Rhodan fühlte es, bevor er es bewusst wahrnahm. Sein Magen zog sich zusammen wie bei einem Krampf.

Eine Art Schwingung wanderte durch die SOL, dann hing ein durchdringender Ton in der Luft, ein Resultat der vibrierenden Schiffsmaterie. Das Geräusch erinnerte Rhodan entfernt an den Klang einer Glasharfe: ätherisch, intensiv, aber zerbrechlich.

Im nächsten Moment wurde er von der schrillen Penetranz der Alarmpfeifen übertönt.

Decon wandte sich abrupt um und stürmte auf den Kommandosessel zu, so schnell, wie es dem korpulenten Riesen wohl niemand zugetraut hatte.

»SENECA, Tanaka!«, brüllte Ozias Gruber. »Was ist los?«

Die Auskunft der Schiffsintelligenz war verblüffend. »Wir haben einen Teil des oberen Bereichs der SOL verloren.«

»Was?« Chart Decons Stimme war brüchig.

»Sehen Sie selbst ...«, sagte SENECA.

Eine holografische Projektion baute sich auf. Die Südkugel mit der Hauptenergieversorgung und der primären Antriebssektion schien unversehrt zu sein, dasselbe galt für die zylindrische Mittelsektion.

Die Nordkugel der SOL allerdings präsentierte sich, als habe ein riesiges Messer einen guten Teil der oberen Hälfte, einschließlich der FAIRY, abgetrennt.

Rhodan fror plötzlich. Der Weltraum ringsum war leer. Nirgends Trümmer oder Ähnliches. Das fehlende Stück des Raumschiffs war spurlos verschwunden.

2. Sofgarts Acta diurna

Was ist geschehen? Es ist nur ein Gefühl, aber es ist nachdrücklicher als jede Gewissheit. Etwas kommt auf uns zu.

Ich habe die Acta seit einiger Zeit nur sporadisch weitergeführt, doch nun habe ich den Drang, Dinge in Worte zu fassen. Ich habe gehört, dass manche Menschen ein »Tagebuch« führen. Offenbar ist dieser spezielle Drang – Dinge zu formulieren, um sie nicht zu vergessen oder sie dadurch real werden zu lassen – eine Spezialität aller Arkoniden. Ich habe Vergleichbares bei anderen Spezies nie gefunden.

Die SOL ist ein wundervolles Raumschiff, und die Unterkünfte sind luxuriös im Vergleich zu dem, was ich allzu häufig erlebt habe. Auf der CREST II gab es ebenfalls genug Platz ... Aber wenn ich mich an meine alte LORK erinnere, könnte ich einen agoraphobischen Anfall bekommen.

Ein wunderbarer Rückzugsort ist es auf jeden Fall. Es drängt mich, allein zu sein, es ist beinahe ein Zwang. Vielleicht sollte ich mich einmal psychometrisch untersuchen lassen. Eine Umgebung wie die der Quantenquelle, auf die wir uns zubewegen, kann für ein normales Lebewesen mental nicht gesund sein.

Der Einflug in das Zentrum von M 3 würde kein Kinderspiel werden, das war allen Beteiligten von vornherein klar gewesen. Trotzdem hatte niemand damit gerechnet, dass sich Bacor-Kavi als Albtraum für jeden wissenschaftlich denkenden Menschen herausstellen würde, der sich die Welt über Messungen und Kausalität erklärt. Für die Spezialisten der Quantenmechanik dagegen ist das alles eine Spielwiese voller faszinierender Wunder.

Unschärfe als Prinzip widerspricht unserer täglichen Wahrnehmung eigentlich komplett. Schon dass die Raumregion im Innern der Dunkelwolke um ein Vielfaches ausgedehnter ist, als die externen Abmessungen es zulassen, ist purer Wahnsinn. Das Innere ist nicht nur einfach größer, das verdammte Ding hat einen neuen, eigenen Kosmos geschaffen. Vielleicht wird mein Drang, mich in mein Apartment zurückzuziehen, genau davon verursacht: von einer Sehnsucht nach Sicherheit, nach Übersichtlichkeit.

Gefühlsmäßig wäre das verständlich. Wäre da nicht die Ratio, die ständig dazwischenredet und sagt: »Das ist nicht möglich!«

Das Resultat ist eine grundsätzliche Verunsicherung.

Was ist?

Und was nicht?

Oder noch nicht?

Seit ich im Karminsuul-Archiv auf Arkon den ersten Atorakt erhielt, hat sich meine Welt komplett verändert. Früher war ich nur ich, allein, aber nicht einsam. Frei, ungebunden und ohne Khasurn, der bis in die winzigsten Lebensbereiche hineinregiert. Ich war nur Krom Rechenschaft schuldig, weil ich selbst ihm dieses Privileg eingeräumt hatte. Meine Vergangenheit oder meine Vorfahren waren kein Thema, das mein Leben in irgendeiner Form betraf.

Das ist seither anders. Zwei weitere Atorakte sind danach hinzugekommen, der F'Atkor ebenfalls. Ich weiß nicht, was er ist, was er tut oder was er tun soll. Und was bei allen Sternenteufeln hat das mit mir zu tun? Diese Frage ist besonders hartnäckig.

Wenngleich ich manchmal meine einstige Ungebundenheit vermisse, fühle ich mich mittlerweile trotzdem aufgehobener als jemals zuvor und bin Teil einer langen Kette von Arkoniden.

Denn ich habe dieses unheimliche Artefakt nicht von ungefähr erhalten. Ich bin mir sicher, was das angeht.

Was auch immer es ist, was auf uns zukommt – ich werde meine Pflicht tun.

Für Arkon.

3. Mentro Kosum

Mentro Kosum spürte die Unruhe in sich nagen wie einen mentalen Parasiten.

Er hatte die Unterhaltungen mit SENECA zunächst genossen. Die Schiffsintelligenz war ein sehr viel anspruchsvollerer und damit ergiebigerer Gesprächspartner als die ursprüngliche Hauptpositronik der SOL. Im SERT-Raum, wie Kosum den Zustand der totalen Vernetzung mit den Bordsystemen gern nannte, war es ein unmittelbarer Dialog, nicht gestört von den Anwesenden, die sich in der Zentrale aufhielten. Es war ... intim.

Der unerwartete Austausch der Bordintelligenz und SENECAS Ankunft beschäftigten ihn dennoch nach wie vor. Kosum wusste, wie komplex ein solcher Vorgang sein musste. Nicht zu wissen, wer dahintersteckte und vor allem, welche Absichten der Verantwortliche verfolgte, machte ihn misstrauisch. Das Gefühl hatte sich zwar recht schnell abgeschwächt, je länger er mit SENECA kommunizierte. Die KI war ein Fortschritt für das Raumschiff, und er profitierte davon ebenso wie alle anderen an Bord.

Nun indes änderte sich seine Gefühlslage erneut.

Seine Begeisterung hatte sich während der zurückliegenden Stunden merklich verringert. SENECA war zum einen abgelenkt, zum anderen aber geradezu zudringlich. Dass die Schiffsintelligenz ohne Not in die SERT-Steuerungsprozesse eingriff, war nicht vorgesehen – aus gutem Grund. Kosum *war* das Schiff, sobald er die SERT-Haube trug. Seine Sinne waren die vielfältigen Sensoren des Hantelraumers, das Herz waren die Generatoren, und die Atmosphärenkontrolle waren seine Lungen. Er spürte jedes Partikel, das auf die Abwehrfelder des Schiffs traf, und die auf den SCALA-Schutzschirm prallenden Neuter erzeugten ein brennendes Prickeln auf seiner virtuellen Haut.

Kosum liebte diesen Zustand. Obwohl er mit seinem Menschsein sehr zufrieden war, genoss er die seltsame Entgrenzung, die er im SERT-Raum erlebte. Sein virtuelles Selbstbild entsprach dabei nach wie vor seiner realen Erscheinung: leger, langes, rotes Haar und ein sorgfältig gestutzter, kurzer Bart. Die Augen waren auch in der Virtualität grün.

Den ständigen Genuss von Sarrka-Sporen allerdings hatte er

nicht in den SERT-Raum übernommen. Chart Decon hatte die Ingenieure sogar angewiesen, eine Absaugvorrichtung im Boden um Kosums SERT-Liegesessel zu installieren, die alle geknackten und herabgefallenen Sporenkapseln sofort beseitigte, bevor sie sich ansammeln konnten. Kosum grinste und erinnerte sich an die unzähligen Dispute, in denen sich der Kommandant über die »Sauerei« ausgelassen hatte. Kosum hatte das mit Erfolg ignoriert, bis Decon beschloss, der Klügere zu sein und eine technische Lösung zu finden.

Der amüsierte Gedanke wurde von der Realität verdrängt. Von einem Augenblick zum nächsten verwandelte sich Kosum vom omnipotenten Herrscher, der alles an Bord mitverfolgte, wo es Kameras und Sensoren gab, und der die Geschehnisse teils auch beeinflussen konnte, in einen bloßen Zuschauer im schlimmsten Sinne des Wortes. Hilflos erlebte er den Zwischenfall mit Rhodan und dem außer Kontrolle geratenen Medoroboter mit. Er sah den Terraner zusammenklappen und wurde Zeuge, wie die Maschine ihren Patienten anhob, fixierte und dann den Operationslaser aktivierte. Der war keine Waffe, konnte aber dennoch schwere Schäden anrichten, mit womöglich tödlichen Folgen. Kosum gelang es nicht, Zugriff auf den Roboter zu erhalten, so sehr er es auch versuchte. Die SERT-Haube verband ihn mit dem Schiff. Aber das hieß keineswegs, dass er auf ausnahmslos jedes Subsystem Zugriff hatte. Seine Aufgabe war primär die des Piloten, also die Flugsteuerung und Navigation.

Ich sollte als Verbesserungsvorschlag fordern, jede Kaffeemaschine an Bord bedienen zu können, dachte er bitter.

Erleichtert registrierte er das Auftauchen des Mausbibers. Gucky löste das Problem auf seine ureigenste Weise und produzierte einen weiteren zerstörten Roboter. In diesem Fall würde ihm kaum jemand einen Vorwurf machen.

Kosums Erleichterung war wie eine euphorisierende Elektronenflut. Dann setzte der analytische Verstand wieder ein. Die Analyse von Breckcrowd Hayes war ohne Zweifel richtig. Die Maschine hatte sich isoliert und auf ihre interne Positronik reduziert. Das war eine Seltenheit, aber an sich noch kein Problem – sah man davon ab, dass es Rhodan beinahe das Leben gekostet hatte. SENECAS Reaktion auf die Nachfrage des Technokommandanten allerdings war etwas anderes.

Wie kann es sein, dass du nicht in der Lage bist, einen Standard-Medoroboter zur Räson zu bringen?, wollte Kosum wissen.

Rhodan in persona war noch nicht lange an Bord. Dennoch war er der Besatzung der SOL selbstverständlich schon zuvor als Legende vertraut gewesen, das wusste Kosum besser als die meisten. Er selbst kannte Rhodan seit mehr als zwölf Jahren, und sein Respekt war seitdem stetig gewachsen. Rhodan war eine Ausnahmeerscheinung, gleichgültig, wie normal er sich im Umgang mit Menschen verhielt. Ihn zu verlieren ... Kosum stellte sich das Szenario lieber nicht vor. Er wusste, dass sogar Leute wie Chart Decon oder Breckcrowne Hayes, die kein bisschen zur Heldenverehrung neigten, Perry Rhodan auf eine Weise respektierten wie kaum einen anderen. Die beiden würden das weder zeigen noch zugeben, aber das war auch nicht nötig.

SENECA? Redest du nicht mehr mit mir? Was soll das werden?

Mister Kosum, ich fürchte, ich kann Ihre Frage nicht zufriedenstellend beantworten, äußerte sich die Bordintelligenz endlich. *Das hat leider nichts mit meiner Bereitwilligkeit zu tun. Einige der nachrangigen und weitgehend autarken positronischen Neuralnetze der SOL scheinen ein Eigenleben zu entwickeln, das mir unerklärlich ist.*

Diese Systeme sind zwar teilautark, aber sie sind schon technisch nicht in der Lage, komplett selbstständig zu werden, entgegnete Kosum energisch. Hierfür sind sie schlichtweg nicht komplex genug!

Das weiß ich selbstverständlich, Mister Kosum, sagte SENECA. *Das ist exakt der Punkt. Ich postuliere einen externen Einfluss, den ich allerdings nicht bestimmen kann. Sie verstehen sicher, dass mich das beunruhigt.*

Kosum verstand sehr gut. Die Heimsuchung der Bordpositronik durch etwas, das man als »Quantenschatten« bezeichnet hatte, war dem Cyboraner gut im Gedächtnis. Und für SENECA war diese Episode, die erst mit dem mysteriösen Transfer der Künstlichen Intelligenz von der CREST II auf die SOL geendet hatte, mit Sicherheit nicht minder unangenehm.

Du strebst nach Kontrolle?, fragte Kosum, denn darauf lief alles hinaus.

SENECA zögerte. Das ist meine wesentliche Aufgabe, oder nicht? Kontrolle zum Schutz von Schiff und Besatzung. Ich finde diese kurze Zusammenfassung sehr präzise.

Ich glaube, nachgerade mangelnde Präzision ist unser akutestes Problem, dachte Kosum.

Denn vor allem die Außenbeobachtungssensoren und -instrumente der SOL lieferten seit geraumer Zeit meist nur bizarre, manchmal unheimliche Ergebnisse. Obwohl Kosum auf die Interpretation solcher Daten spezialisiert war, stieß er in dieser absurden Quantenregion, die das Hantelraumschiff derzeit bereiste, immer wieder an seine Grenzen. Die »Neuter«, neutrale Quanten, traten irgendwann nach dem Austritt aus einer offenbar zentralen Quelle mit anderen Teilchen in Beziehung – und wurden damit real, gleichgültig wie abseitig das Ergebnis war.

Dagegen war Alice in einer geradezu langweilig normalen Umgebung unterwegs, dachte Kosum, ein Verehrer des Schriftstellers Lewis Carroll. Ein Wunderland ist es ganz bestimmt, aber niemand kann sagen, wann es in einen Albtraum abrutscht. Ich hoffe, es ist keine Suche nach dem Snark. Eine Agonie in acht Anfällen – genau das brauchen wir in unserer Situation am allerwenigsten.

Die im Zentrum des Kugelsternhaufens M 3 im Innern der Dunkelwolke Bacor-Kavi verborgene Quantenquelle erschuf nicht nur einen eigenen Kosmos undefinierbarer Ausdehnung. Die Wissenschaftler vermuteten mittlerweile, dass sie gleichzeitig die Ursache dafür war, dass Erde und Mond nach dem Scheitern des Projekts Laurin in das Blaue System der Akonen verschlagen worden waren, 34.000 Lichtjahre von der heimatlichen Sonne entfernt. Die Theorien darüber, was ein solches Phänomen sonst noch alles anrichten konnte, wurden unter den Physikern kontrovers diskutiert.

Ziel der SOL-Expedition war, die Ursachen von Terras und Lunas ungeplanter Ortsversetzung genauer zu bestimmen – und einen Weg zu finden, wie der Heimatplanet der Menschheit an seinen angestammten Platz zurückkehren konnte.

Ich fürchte, einfach wird das nicht werden, kommentierte SE-NECA. Die Bordintelligenz hatte Kosums Überlegungen offenbar zumindest teilweise mitbekommen.

Und ich fürchte, damit liegst du richtig, pflichtete Kosum der KI bei. Könnte es sein, dass dieses ungewöhnliche Verhalten der positronischen Substrukturen ebenfalls mit der Quantenquelle zu tun hat?

Ich habe in den uns verfügbaren Daten zur Geschichte der Positronen recherchiert, sagte SENECA. Wie Sie wissen, wurde die Zivilisation der positronisch-biologischen-Roboter vor einiger Zeit von einem extrem potenten und wandlungsfähigen Virus in den Grundfesten erschüttert, sogar beinahe ausgelöscht. Die Einflussnahme des Quantenschattens auf die positronischen Neuronalnetze der SOL weist einige Ähnlichkeiten dazu auf. Ich konnte die betroffenen Konglomerate nach meinem Transfer hierher zwar isolieren und zuletzt abstoßen. In den autonomen Subsystemen könnten sich aber Reste davon konserviert haben, die bisher inaktiv geblieben sind. Da wir mittlerweile im Nahbereich der Quantenquelle angelangt sind, könnte deren nunmehr massiv stärkere Wirkungsmacht die Residuen aber durchaus wiederbelebt haben.

Der Gedanke gefiel Kosum ganz und gar nicht. Aber diese Theorie erklärte die nervöse Vorsicht, die er bei SENECA spürte. Der Umstand, dass die Subsysteme der Hauptpositronik mit etwas infiziert sein mochten, das die neue Schiffsintelligenz weder identifizieren noch eliminieren konnte, musste SENECA schwer zu schaffen machen. Kosum war kein Positronikpsychologe, aber dass sich eine KI unter solchen Voraussetzungen etablieren oder gar weiterentwickeln konnte, hielt er für unwahrscheinlich.

Er registrierte eine steigende Zahl kleinerer Zugriffe, mit denen SENECA Kosums Manöver korrigierte. Grundsätzlich hatte die Schiffsintelligenz diese Berechtigung, um in Notfällen eingreifen zu können. Emotionauten waren für vieles anfällig. Kosum fühlte sich jedoch gesund. Eine Überprüfung der Medokontrollwerte bestätigte ihm das. Somit waren SENECAS Korrekturen übergriffig.

Ein Beifahrer, der einem bei einem schwierigen Gleiterflug in die Steuerung greift, dachte er. Das kann nur übel enden.

Er musste reagieren. Einander widersprechende Befehlsimpulse konnten in der SERT-Matrix ein Chaos auslösen. Aber es war schon zu spät. Ein kleines Manöver, das zur Kurskorrektur diente, wurde von SENECA gegenläufig korrigiert, nachdem der erste Impuls bereits die Steuertriebwerke erreicht hatte. Die SOL geriet ins Trudeln, und die Trajektorie des mächtigen Schiffskörpers wurde instabil.

Störfall bei der Fluglagekontrolle! Halt dich da raus, SENECA! Was tust du denn ...?

Die Schiffsintelligenz war eindeutig wieder abgelenkt. Wodurch, blieb Kosum verschlossen. Die zeitliche Differenz zwischen den beiden Steuerimpulsen hatte ausgereicht. Die SOL taumelte auf eine von der Ortung als »nicht definierbar« bezeichnete Raumzone zu. Kosum hatte gelernt, solchen Arealen grundsätzlich weit aus dem Weg zu gehen. Im Innern von Bacor-Kavi konnte »nicht definierbar« zudem sehr schnell »tödlich« bedeuten. Die Route zur Quantenquelle war ohnehin komplex und erforderte ständig zahllose kleine Kurskorrekturen. Da sich solche Risikozonen in der aktuellen Umgebung der SOL häufig spontan bildeten, wäre ein normaler Pilot schnell an die Grenzen seiner Reaktionsfähigkeit gestoßen. Mentro Kosum als Emotionaut indes vermochte üblicherweise rechtzeitig gegenzusteuern.

Die SOL berührte den kritischen Raumsektor. Für den im SERT-Raum eingebundenen Cyboraner fühlte es sich an, als sei er in den Ausstoß einer Fumarole geraten – oder in den Ausbruch eines Geysirs. Dergleichen hatte er in Bacor-Kavi zwar schon mehrmals erleben müssen, aber nicht annähernd in dieser Stärke.

Natürlich waren die ausgestoßenen Quanten nicht im herkömmlichen Sinn *heiß*. Aber exakt so interpretierten Kosums SERT-verstärkte Sinne die Daten der Sensoren auf dem Rumpf der SOL.

Kochende Hitze.

Ein Panikimpuls setzte Energie frei. Bis der Pilot den Kurs stabilisiert hatte, steckte ein Teil des Schiffs bereits mitten in einem überraschend regelmäßig fluktuierenden Quantenfeld, das für die Taster- und Ortungssysteme kaum zu erkennen und für ihre Positionen nicht zu beschreiben war.

Der riesige Hantelraumer stoppte. Kosum glaubte, in eine dicke Gelatinemasse geprallt zu sein. Antigravaggregate und Andruckabsorber fuhren ihre Leistung in den Katastrophenmodus hoch. Eine Masse wie die der SOL konnte man nicht von einem Moment zum nächsten zum Stehen bringen. Die Belastungen für die strukturentragenden Elemente waren extrem. Der Lärm zahlloser Alarmpfeifen gellte durchs Schiff.

Die externen Abwehrfelder flackerten hektisch, der in SCALA-Konfiguration modifizierte Libraschirm saugte die Notfallspeicher innerhalb einer Sekunde leer.

Kosum tat, was er konnte, um die Systeme zu stabilisieren. Er

war mental überall gleichzeitig. Sein SERT-gekoppelter Geist raste durch das Nervengitter des Raumschiffs.

Aber mit einem Mal war da eine Grenze. Mentro Kosum spürte sie, als sei er mit hoher Geschwindigkeit gegen eine massive Wand geprallt. Er zuckte zurück.

Ganze Sektionen des Schiffs fehlten plötzlich, ohne dass es zu Atmosphäreverlusten kam. Es waren keine herkömmlichen Lecks. Dennoch hatte etwas Teile der SOL einfach abgeschnitten.

Dann kam der Schmerz.

*PERRY RHODAN NEO Band 258
ist ab dem 6. August 2021 im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.*